

### 5.3.7.2 Hermann Böhlau Nachf., Weimar

Hermann Böhlau Nachf. nahm in der Zeit der deutschen Teilung eine Sonderstellung ein: Er gehörte lange Zeit zu den letzten verbliebenen Privatverlagen in der DDR, und er besaß eine hohe kulturpolitische Bedeutung als Verlag verschiedener deutsch-deutscher Gemeinschaftsprojekte, etwa der kritischen Gesamtausgabe der Werke Martin Luthers, der *Schiller-Nationalausgabe* oder des *Deutschen Rechtswörterbuchs*. Böhlau zählte zu den kleinen bis mittleren Verlagen – mit zuletzt 24 Titeln pro Jahr und 20 Mitarbeitern.<sup>1</sup> Aber er hatte namensgleiche Partnerverlage in Köln und Wien, mit denen er so eng wie kein anderer DDR-Verlag zusammenarbeitete. So konnte er für seine Verlagserzeugnisse einen hohen Exportanteil erwirtschaften, im Fall der Luther-Ausgabe z. B. von 75 Prozent. Dadurch war er auch als Devisenbringer für die DDR-Wirtschaftspolitik interessant.

#### *Wiederbeginn nach dem Zweiten Weltkrieg*

Böhlau war darüber hinaus der älteste Verlag auf dem Boden der DDR und besaß entsprechendes Renommee. Gegründet 1624 als Fürstliche Hofbuchdruckerei in Weimar,<sup>2</sup> entwickelte sich die schon bald darauf privatisierte Druckerei mit angeschlossenem Verlagsbetrieb ab 1853 unter der Ägide des aus Halle/Saale stammenden Buchhändlers Hermann Böhlau (1826–1900) zu einem der wichtigsten geisteswissenschaftlichen Verlage in Deutschland. Seine Schwerpunkte waren Rechtsgeschichte, Literaturwissenschaft und Klassikerausgaben, darunter neben den beiden erwähnten Editionen der Schriften Luthers und Schillers die Sophienausgabe der Werke Goethes, später auch das Jahrbuch der Deutschen Dante- und das Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. In der Weltwirtschaftskrise der 1920er Jahre übernahm einer der Autoren des Verlags, der Rechtswissenschaftler Professor Karl Rauch (1880–1953), 1924 zunächst die *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*, dann den kompletten Verlag sowie den größten Teil der mit Böhlau eng verbundenen Druckerei Dietsch & Brückner in Weimar.<sup>3</sup>

Das Gebäude der Firma in der Meyerstraße 50a, außerhalb der Weimarer Altstadt befindlich, war im Zweiten Weltkrieg zwar durch Bomben leicht beschädigt worden, aber benutzbar geblieben. Es gab keine Verluste an den Verlagsbeständen.<sup>4</sup> Während die auf dem Firmengelände gelegene Druckerei Dietsch & Brückner für Reparationszwecke demontiert wurde, konnte der Verlag seine Arbeit fortsetzen.

Der Verlag befand sich also im Besitz von Karl Rauch (Graz) und seinem Sohn Karl Wolfgang Rauch (Wien). Eine Enteignung, wie sie in der Sowjetischen Besatzungszone anderen Firmen in den ersten Nachkriegsjahren drohte, war in diesem Fall unwahrscheinlich, weil die Gesellschafter österreichische Staatsangehörige waren. Die Eigentü-

---

1 Links: Das Schicksal der DDR-Verlage, S. 338.

2 Marwinski: Von der Hofbuchdruckerei zum Verlag Böhlau; Stier: Verlagshaus Hermann Böhlau in Weimar; Immer: »Ne quid nimis.« Hermann Böhlau und sein Weimarer Verlag.

3 Henze: Art. Dietsch & Brückner.

4 Wahl: Die Lizenzierung des Verlagshauses Hermann Böhlau Nachfolger, S. 257.

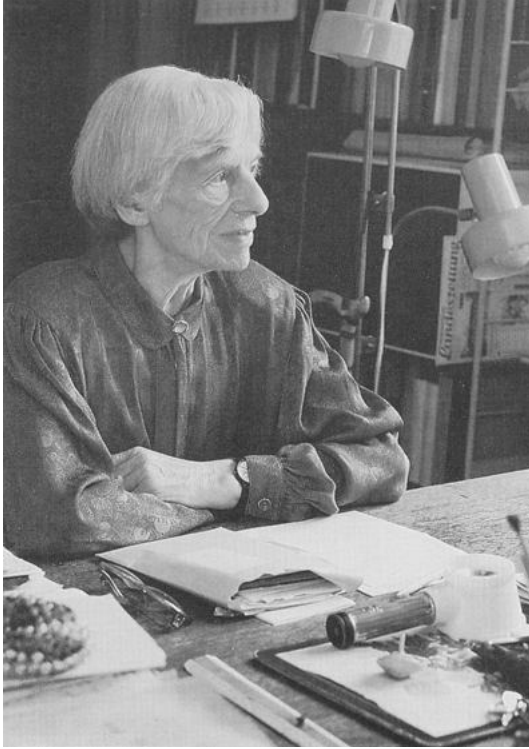


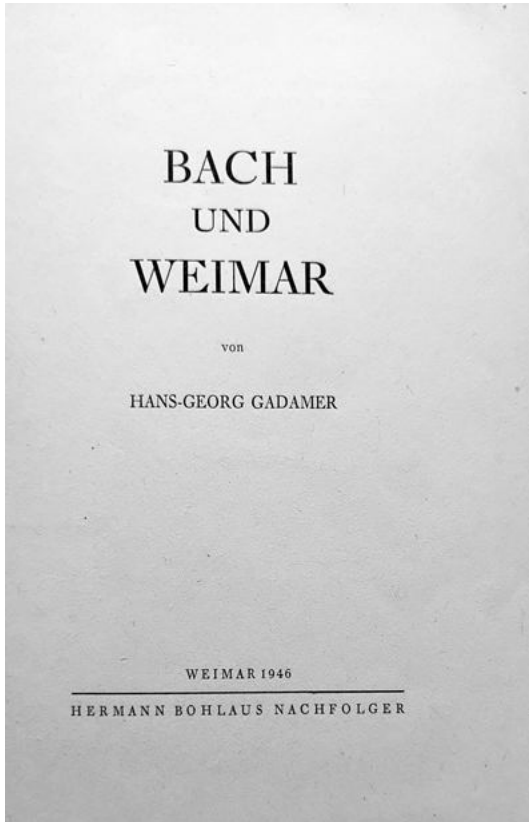
Abb. 1: Leiva Petersen in den 1980er Jahren. Foto: Roland Dressler, aus dem Band *Gedenken an Leiva Petersen 1912–1992*, Böhlau 1993.

mer, die nicht ins operative Geschäft eingreifen konnten, mussten sich ganz auf die dreiunddreißigjährige Leiva Petersen als Verlagsleiterin verlassen. Petersen nutzte ihre Präsenz vor Ort tatkräftig, um wenigstens Bücher aus den Lagerbeständen zu verkaufen, wenn schon die Produktion nicht leicht wieder in Gang zu bringen war. Ein Gratulant zu Leiva Petersens 70. Geburtstag berichtet, dass sie 1945 Böhlau-Bücher in Rucksäcke gepackt hätte, um mit Mitarbeitern über die thüringischen Dörfer zu ziehen und einen ambulanten Buchhandel zu betreiben.<sup>5</sup>

Leiva Petersen (1912–1992) hatte Klassische Philologie, Geschichte und Archäologie studiert und war 1937 mit einer Arbeit zum Thema *Zur Geschichte der Personifikation in griechischer Dichtung und bildender Kunst* bei Karl Reinhardt an der Universität Frankfurt am Main promoviert worden. Nach ihrem Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen trat sie 1939 zunächst als Lehrling in den Verlag ein und legte ein Jahr später die Buchhändlergehilfenprüfung ab. Schon während des Krieges mit Leitungsaufgaben betraut, wurde sie offiziell am 1. Oktober 1945 Verlagsleiterin und zwei Jahre später Mitgesellschafterin. Sie blieb bis 1983 die bestimmende Persönlichkeit des Verlags.

---

<sup>5</sup> Zeisler: *Verlegerin aus Passion*, S. 1477.



*Abb. 2: Die erste Veröffentlichung des Böhlau-Verlags nach dem Zweiten Weltkrieg: Hans-Georg Gadamer: Bach und Weimar. 1946, Titelblatt.*

Schon am 12. April 1946 hatte die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) Leiva Petersen eine persönliche Verlagslizenz erteilt.<sup>6</sup> Böhlau gehörte damit zu den ersten neun Privatverlagen, die in der Sowjetischen Besatzungszone eine Erlaubnis zum Weiterbetrieb erhielten.<sup>7</sup> Die Lizenz wurde im Zuge der Umstellung der zuerst verliehenen Lizenzen am 10. Dezember 1947 erneuert. Nach Bildung des Amtes für Literatur- und Verlagswesen der DDR musste die Erlaubnis abermals beantragt werden; von bisher aktiven 185 Verlagen wurden nur 65 neu lizenziert, darunter Böhlau am 19. Oktober 1951.<sup>8</sup> Es war die Zeit, in der ein vergleichbares Privatunternehmen wie der Felix Meiner Verlag resignierte, die DDR verließ und in Hamburg neu anfang.<sup>9</sup>

6 Wahl: Die Lizenzierung des Verlagshauses Hermann Böhlau Nachfolger, S. 266.

7 Frohn: Literaturaustausch im geteilten Deutschland 1945/1972, S. 30.

8 Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels, Sp. 1242.

9 Brendler: Der deutsch-deutsche Austausch zwischen Wissenschaftsverlagen, S. 212 ff.

Angesichts der besonderen Schwierigkeiten, denen Privatverlage in der Sowjetischen Besatzungszone ausgesetzt waren, gründete Karl Rauch 1947 in Graz einen neuen Verlag, der später nach Wien verlegt wurde. Außerdem errichtete er in der amerikanischen Besatzungszone einen weiteren Verlag, den Simons-Verlag in Marburg an der Lahn, in dem u. a. Zeitschriften wie das *Archiv für Kulturgeschichte*, das *Deutsche Archiv für Erforschung des Mittelalters* und *Euphorion* weitergeführt wurden. Der Simons-Verlag wurde 1951 in Böhlau-Verlag umbenannt, nach Münster i. W. und schließlich nach Köln verlegt. Jahrzehntlang gab es also den Böhlau-Verlag mit den gleichen Hauptigentümern an drei Standorten in drei Ländern: Weimar, Köln und Wien.

Schon vor der Lizenzerteilung durch die SMAD hat der Weimarer Verlag nichts unversucht gelassen, um neue Bücher herauszubringen. So erschien bereits im Frühjahr 1946 eine Auswahl älterer russischer Lyrik von Wanda Berg-Papendieck mit Einzelgenehmigung der Sowjetischen Militäradministration vom 20. März 1946 (so der Vermerk im Impressum). Auch eine 117 Seiten umfassende deutsche Gedichtanthologie (*Tag- und Jahreszeiten im deutschen Gedicht*) mit allein acht Gedichten Stefan Georges erschien als genehmigter Einzeltitel im selben Jahr. Zu den ersten Veröffentlichungen gehörte auch ein kleiner Text von Hans-Georg Gadamer, damals Professor für Philosophie an der Universität Leipzig und gerade zu ihrem Rektor gewählt, über *Bach und Weimar*. Die Schrift ging auf eine Rede auf den Bachtagen in Weimar im März 1946 zurück und umfasst einen Druckbogen.

Der neuen Zeit zollte der Verlag in den Folgejahren auch mit Textausgaben russischer Klassiker und sogar einem Russisch-Sprachlehrbuch mit Wörterverzeichnissen und Abbildungen Tribut. Dass solche Kleinpublikationen, die bei einem niedrigen Preis<sup>10</sup> für raschen Umsatz im näheren Umfeld sorgten, bevorzugt wurden, liegt auch daran, dass es erst ab 25. Juni 1947 offiziell möglich war, Drucksachen zwischen den vier Besatzungszonen auszutauschen.<sup>11</sup>

### *Entwicklung des Verlagsprogramms*

Langfristig von höherer Wichtigkeit als etwa eine kleine Ausgabe von Puschkins *Gedichten* (1947) waren die Zeitschriften und großen Editionen des Verlags. Tatsächlich konnte das *Shakespeare-Jahrbuch* schon 1946 mit Band 80/81 und das *Deutsche Dante-Jahrbuch* mit Band 26 fortgesetzt werden. Neu akquiriert wurde *Goethe – neue Folge des Jahrbuchs*, das ab Band 10 (1947) bei Böhlau erschien.<sup>12</sup>

Ebenfalls ab 1947 konnte die *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* mit Band 65 wieder erscheinen. Es handelt sich um die einzige deutschsprachige Zeitschrift für Geschichte des antiken, germanischen, deutschen und des Kirchenrechts. Sie erscheint einmal jährlich in 3 Bänden mit 20 bis 30 Bogen Umfang; die Redaktion lag beim Verlag. Die Zeitschrift hat ein internationales Herausbergremium und im Verkauf

10 Die *Russischen Gedichte* von Berg-Papendieck kosteten 90 Pfennig.

11 Direktive Nr. 55 des Alliierten Kontrollrats. Abgedruckt bei Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels, Sp. 1508–1510.

12 Lizenzträger waren in diesen Fällen die literarischen Gesellschaften. Die Shakespeare-Gesellschaft erhielt z. B. am 28. Mai 1946 die Genehmigung der SMA Thüringen. Max Deutschbein: Vorwort. *Shakespeare-Jahrbuch* 80/81 (1946) S. V.

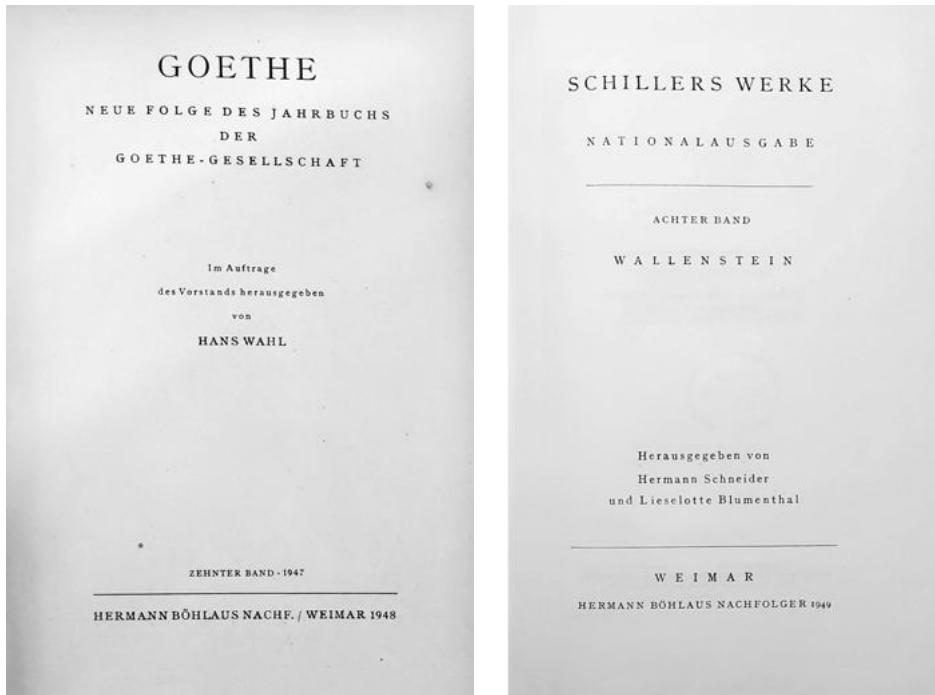


Abb. 3–4: Wiederaufnahme der Publikation des Goethe-Jahrbuchs 1948 und Fortsetzung der Schiller-Nationalausgabe 1949 mit Band 8.

einen entsprechend hohen Exportanteil von 80 %. Das war wahrscheinlich auch der Grund dafür, dass dieser Zeitschrift ein außerordentliches Privileg eingeräumt war: eine Dauerdruckgenehmigung.<sup>13</sup>

Von der mühsam in Gang gekommenen *Schiller-Nationalausgabe* war im Krieg nur der erste Band von 32 geplanten Bänden (*Gedichte 1766–1799*, hrsg. von Julius Petersen und Friedrich Beißner) erschienen. Nach dem Tod des Initiators Julius Petersen war Gerhard Fricke als Gesamtherausgeber übriggeblieben, aber als Repräsentant der NS-Germanistik nach dem Krieg nicht mehr tragbar. Er musste Anfang 1946 erst von Leiva Petersen dazu gebracht werden, »aus persönlichen Gründen« zurückzutreten<sup>14</sup> und den Weg für den Nachfolger Hermann Schneider aus Tübingen freizumachen. Norbert Oellers referiert:

Im Juni 1946 konnte Leiva Petersen den Band-Bearbeitern den Wechsel in der Herausgeber-schaft mitteilen; und sie war es (zusammen mit Friedrich Stier), die darauf drängte, dem 1943

13 Information des ehemaligen Verlagslektors Uwe John, dem ich auch an dieser Stelle für seinen Rat und wertvolle Hinweise danken möchte.

14 Leiva Petersen: Rundschreiben an die Herren Bearbeiter der Schiller National-Ausgabe vom 20. Juni 1946. DLA, Nachlass Beißner 79.1775/7.

mitten im Krieg erschienenen Band 1 so schnell wie möglich weitere Bände folgen zu lassen. [...] 1948 erschien Band 9 der Ausgabe (»Maria Stuart« und »Die Jungfrau von Orleans« enthaltend), im folgenden Jahr zunächst Band 8 (»Wallenstein«), dann die beiden Bände mit Schillers Bühnenbearbeitungen.<sup>15</sup>

Man muss sich klarmachen, dass es in den ersten Nachkriegsjahren kein staatliches oder institutionelles Interesse gab, das das Vorhaben hätte tragen können.<sup>16</sup> Es war das Verdienst von Leiva Petersen, für die Herausgabe von Schillers Werken Institutionen neu eingebunden zu haben, die für eine stabile Begleitung der Editionsarbeit sorgen konnten. Das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar (ab 1953 die neu gegründeten Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der deutschen Klassik) und das Schiller-Nationalmuseum in Marbach a. N. (ab 1955 das Deutsche Literaturarchiv) bildeten den Kern des Verwaltungsausschusses der *Schiller-Nationalausgabe*. An den Sitzungen nahm stets auch Lieselotte Blumenthal teil, die schon 1943 als Redakteurin verpflichtet worden war und die Arbeit kontinuierlich bis 1978 weiterführte. Die jährlichen Treffen in Marbach oder Weimar haben nicht nur dazu gedient, Editionsfragen zu klären und die jeweiligen Bandbearbeiter zu bestimmen, sondern sie haben indirekt dazu beigetragen, den deutsch-deutschen Gesprächsfaden in Sachen Kultur auch in der Zeit des Kalten Krieges nicht abreißen zu lassen. »Vielleicht hat es mitgeholfen, aus der Mauer ein paar Steine zu schlagen«, meint Oellers.<sup>17</sup>

Die Wiederbelebung der Jean-Paul-Ausgabe, die seit 1927 von der Preußischen Akademie der Wissenschaften mitherausgegeben wurde und bei Böhlau erschienen war, verlief anders, als der Verlag sich das gewünscht hätte. Nachdem der Bearbeiter Eduard Berend im Sommer 1946 aus seinem Exilwohnsitz in Genf eine Postkarte nach Weimar gesendet hatte, schrieb die Verlegerin postwendend zurück:

Ihre Karte vom 22.6. an Böhlau ist hier, wie Sie sich denken können, mit sehr großer Freude begrüßt worden. Haben wir doch hier in Weimar und in der Akademie schon lange gehofft, mit Ihnen wieder in Verbindung treten zu können und vor allem Ihre Hilfe beim Abschluß der Jean-Paul-Ausgabe wieder zu gewinnen.

Eduard Berend erklärte daraufhin seine grundsätzliche Bereitschaft zur Mitwirkung mit den bitteren Worten: Er habe die »Hoffnung, mein Lebenswerk, die hist.-krit. Jean-Paul-Ausgabe, vielleicht doch noch zu Ende führen zu dürfen, eine Aussicht, die ich fast schon aufgegeben hatte. Ich bin natürlich gern bereit, den Rest meines sonst sinnlos gewordenen Lebens (meine ganze Familie ist bis auf einen Bruder der grossen Katastrophe zum Opfer gefallen) und alle mir noch zur Verfügung stehende Kraft dieser Aufgabe zu widmen [...]«<sup>18</sup> Aber als über den neuen Werkvertrag mit der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin grundsätzliche Einigkeit erzielt<sup>19</sup> und die Absprachen zwischen Berend und Böhlau schon sehr konkret waren, entschloss sich die Akademie,

15 Oellers: Leiva Petersen und die Schiller-Nationalausgabe, S. 294.

16 Ulrich Ott. In: Gedenken an Leiva Petersen 1912–1992, S. 47.

17 Oellers: Die Schiller-Nationalausgabe – ein deutsch-deutsches Editionsunternehmen, S. 332.

18 DLA, Nachlass Berend, Mappe 108.

19 Januar 1947 lt. Berend/Meyer: Briefwechsel 1938–1972, S. 111.

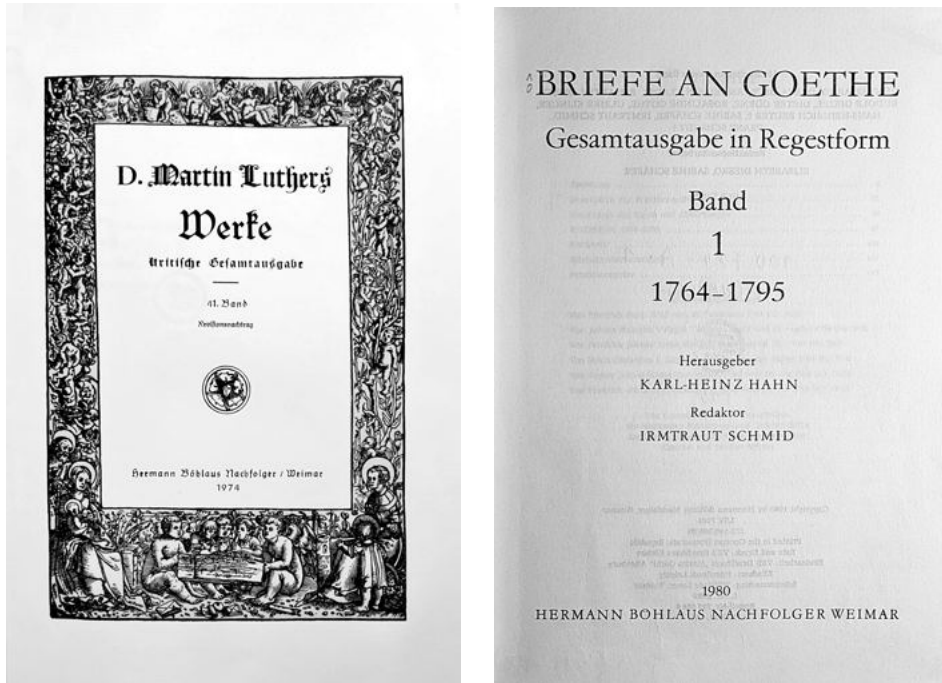


Abb. 5–6: Einer von insgesamt 20 Bänden der 55-bändigen Weimarer Luther-Ausgabe, die unter der Regie von Leiva Petersen erschienen, sowie Band 1 der bis heute un abgeschlossenen Regestaussgabe der Briefe an Goethe.

die Ausgabe (Abteilung Briefe) doch im hauseigenen Akademie-Verlag zu publizieren. Der erste Band erschien 1952. In diesem Fall, einem Prestigeprojekt der deutschen Literaturgeschichte, musste der kleine Verlag dem größeren den Vortritt lassen. Der Akademie-Verlag sollte zu *dem* Wissenschaftsverlag der DDR ausgebaut werden.<sup>20</sup>

Die Weimarer Luther-Ausgabe mit ihren vier Abteilungen (Werke, Tischreden, Deutsche Bibel, Briefe) hingegen konnte bei Böhlau fortgesetzt werden. Sie lief bereits seit 1883. Der Herausgeber des Briefwechsels von Martin Luther (4. Abteilung), Otto Clemen (1871–1946), hatte bis 1943 bereits neun Bände veröffentlichen können, bevor der Krieg die Herstellung der beiden letzten Bände unmöglich machte. Die Publikation der fehlenden Bände 10 und 11 gelang aber schon 1947 bzw. 1948. Nachdem die verlags-eigene Druckerei nicht mehr zur Verfügung stand, übernahm die Druckerei R. Wagner Sohn in Weimar die Herstellung.<sup>21</sup>

Johannes Schilling berichtet, dass 1950 eine neue Kommission zur Herausgabe der Werke Martin Luthers gebildet wurde. Sie bestand aus Vertretern der wissenschaftlichen Theologie und einem Repräsentanten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche,

20 Vgl. Lokatis: Die Gründung des Akademie-Verlages.

21 Schilling: Die Weimarer Luther-Ausgabe, S. 289.

dem Weimarer Oberkirchenrat Wolfgang Schanze, und wurde von dem Tübinger Kirchenhistoriker Hanns Rückert geleitet. Die Kommission, die später international erweitert wurde und deren Vorsitzender 1969 Gerhard Ebeling wurde, sorgte für die Finanzierung des Unternehmens und begleitete die editorische Arbeit.<sup>22</sup> Wie im Fall der Schiller-Nationalausgabe war die Kommission mit Vertretern beider deutscher Staaten ausgewogen besetzt. Im Jahr 2009 wurde die Ausgabe mit Band 73 abgeschlossen.

Auch verschiedene große Geschichtswerke nahmen ihr Erscheinen wieder auf. Ab 1949 kamen Teile der *Monumenta Germaniae historica* wieder bei Böhlau heraus, ebenso konnten die Reihen *Quellen zur mitteldeutschen Landes- und Volksgeschichte* sowie *Quellen zur deutschen Privatrechtsgeschichte* wieder veröffentlicht werden, 1950 auch die *Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit* und das *Deutsche Rechtswörterbuch*. Ab 1952 erschienen *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*.

Unter den neuen großen Verlagsunternehmungen verdient die Leopoldina-Ausgabe von Goethes *Schriften zur Naturwissenschaft* besondere Erwähnung. Nach Planungen schon in den 1930er Jahren, an denen Leiva Petersen schon beteiligt war, bevor sie in den Verlag eintrat,<sup>23</sup> begann sie 1947 zu erscheinen und wurde 2011 mit 29 Bänden abgeschlossen. Als wichtigste Mitherausgeberin der Ausgabe erwies sich Dorothea Kuhn, die seit 1945 mit Leiva Petersen befreundet war und ständig zwischen Marbach/N., ihrem offiziellen Wohnsitz, und Weimar, dem Ort, wo die Manuskripte Goethes lagen, hin und her pendelte – auch eine Form, den Kulturaustausch zwischen den beiden deutschen Staaten aufrecht zu erhalten.<sup>24</sup> (Einen ähnlichen, noch öffentlichkeitswirksameren Effekt hatte die Arbeit der Goethe-Gesellschaft, zumal mit ihren Weimarer Tagungen, zu denen auch zahlreiche Besucher aus dem Westen anreisen konnten.) Ein anderes neues Großprojekt war die Herausgabe der Briefausgabe Johann Gottfried Herders ab 1977.<sup>25</sup>

Im Rückblick wirkt es erstaunlich, wie viele alte und neue Projekte schon in den ersten Nachkriegsjahren auf den Weg gebracht werden konnten – in einer Zeit großen Mangels an Herstellungskapazitäten, schwierigster Kommunikationsverhältnisse, einer noch nicht funktionierenden Planwirtschaft und mühevollen Lebensumständen – ein gutes Fünftel der Gebäude in Weimar war durch Bomben beschädigt oder zerstört.<sup>26</sup> Noch bis 1958 wurden in der DDR Lebensmittel nur gegen Lebensmittelkarten ausgegeben.

---

22 Schilling: Die Weimarer Luther-Ausgabe, S. 290.

23 Die Anfänge der Leopoldina-Ausgabe.

24 Knoche: Grenzen waren ihr schnuppe.

25 Arnold: Die Herder-Briefausgabe.

26 Riederer: Weimar – Kulturstadt und Rüstungsstandort, S. 3.



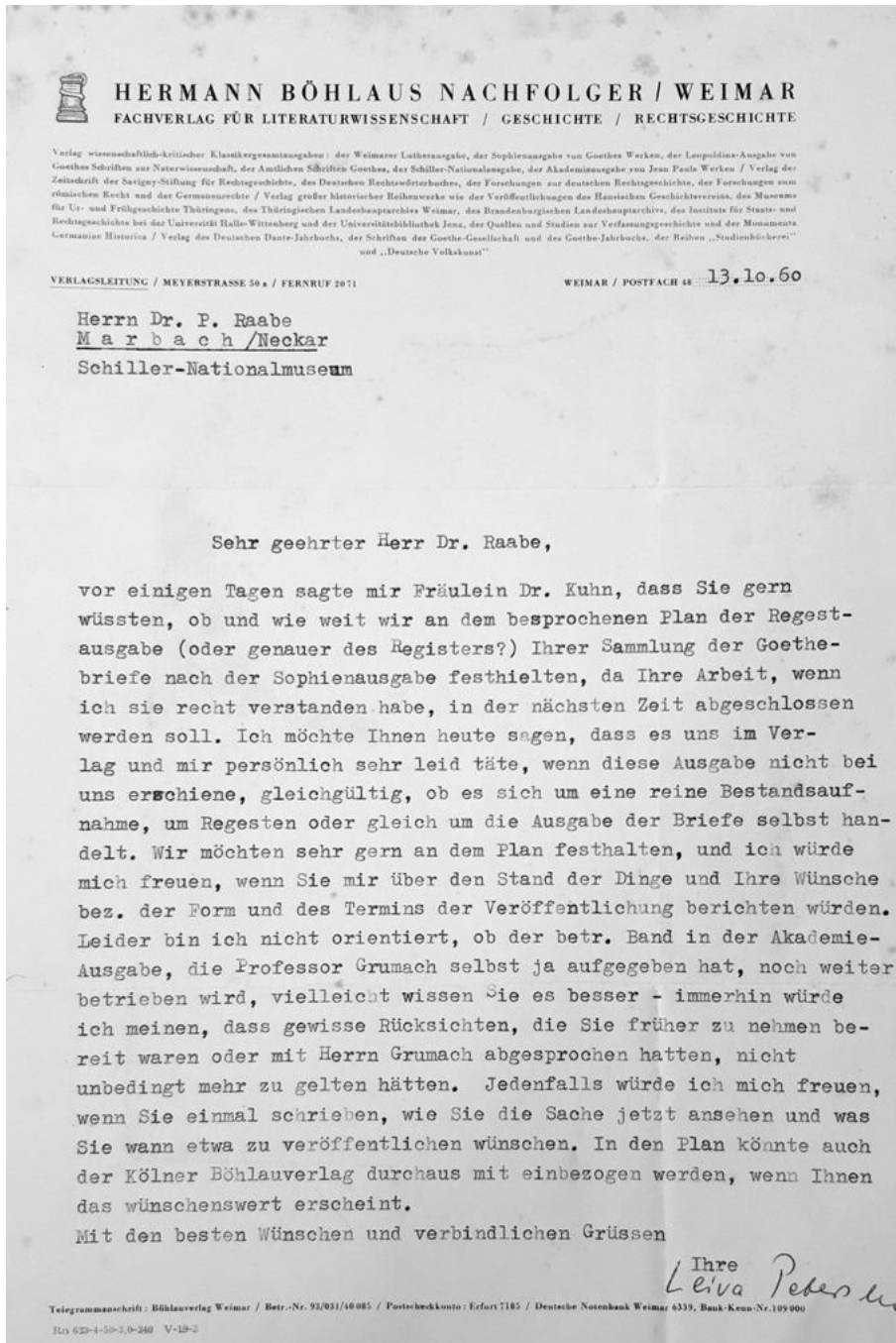


Abb. 7: Brief Böhlau-Verlag an Paul Raabe am 13. Oktober 1960 betr. eine Ausgabe von Goethe-Briefen. Der Kontakt zu Autoren aus dem Westen Deutschlands war für den Verlag tägliche Routine. Quelle: Landesbibliothek Oldenburg, Paul-Raabe-Archiv, Fach 54.

### *Arbeitsbehinderungen*

Auch für die Klassiker-Ausgaben gab es keine Ausnahmen im Verfahren zur Druckgenehmigung. Zunächst musste ein Titel im Jahresplan enthalten sein. Diese Pläne wurden vom Ministerium bestätigt. Planänderungen waren zu begründen und erneut genehmigen zu lassen. Dann konnte der Verlag den Druck für jeden einzelnen vorgesehenen Titel beantragen. Die jeweiligen Lektoren verfassten eine ausführliche Begründung. Außerdem wurden die beiden obligatorischen wissenschaftlichen Gutachten beigelegt, die im Fall des Nationalautors Schiller oft nur Plattitüden enthielten, um der Form Genüge zu tun. Doch nicht immer war die Genehmigung Formsache. Tatsächlich konnte der Band 21 der Schiller-Nationalausgabe 1963 erst mit großer Verspätung erscheinen, da es gegen den Bonner Mitherausgeber Benno von Wiese bei den offiziellen Stellen der DDR große Vorbehalte gab.<sup>27</sup>

Gravierender aber war der Fall von Franz Schmidts Manuskript *Goethe. Untersuchungen über die Struktur des Gesamtwerkes* im Jahr 1962. Der Autor war damals freier Mitarbeiter des Weimarer Goethe- und Schiller-Archivs.<sup>28</sup> Im Antrag auf Druckgenehmigung des 320 Seiten umfassenden Manuskripts hieß es, der Verfasser sei »in der DDR durch namhafte Werke aus verschiedenen Fachgebieten, die ihre Einheit wesentlich im Sprachphilosophischen finden, hervorgetreten (Leibnizkommentar, Akademie Verlag; Philosophie der Grammatik im Deutschen Verlag der Wissenschaften).« Aber der Verlag sah sich auch genötigt zu erwähnen, dass in seiner Studie »das Begrifflich-Philosophische – nicht im Sinne des historischen Materialismus im Vordergrund« stehe, eine Stelle im Antrag, die ein Behördenmitarbeiter durch rote Unterstreichung diensteifrig hervorhob. Die beiden positiven wissenschaftlichen Gutachten wurden sodann auf Veranlassung des Amtes durch ein drittes ergänzt. Dieses Außengutachten kam auf elf Seiten zu einem vernichtenden Urteil: Es konstatierte eine »militant christliche Ausdeutung des *Faust*« und beklagte, dass sich der Autor der Erkenntnis der fortschrittlichen Wissenschaft verschließe, »daß nämlich für Goethes Sicht der Begriff ›Gott oder Götter‹ je länger, je entschiedener von rein metaphorischer Qualität« sei.

Sein Votum, das auf »unhinnehmbar« hinauslief, führte zu einem vierten Gutachten, um das der Germanistik-Professor Wilhelm Girnus, ehemaliger Leiter der Abteilung Schöne Literatur und Kunst im Zentralkomitee der SED, gebeten wurde. Auch sein Urteil, auf das man einige Monate warten musste, war negativ. Damit war das Manuskript offensichtlich auf Grund der christlichen Grundhaltung des Autors gescheitert. Ein Angehöriger der Abteilung vermerkte in der Akte lakonisch: »Titel wurde auf Grund unserer Empfehlung vom Verlag aus dem Themenplan 1963 gestrichen.«<sup>29</sup> Gegen eine solche »Empfehlung« konnte der Verlag nichts ausrichten. Mit welchen Argumenten er daraufhin den Verlagsvertrag gekündigt hat – von einem staatlichen Verbot durfte dem Autor gegenüber nicht gesprochen werden –, war nicht Sorge der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel.<sup>30</sup> Das Buch ist nie erschienen.

27 Oellers: Leiva Petersen, S. 296.

28 Franz Schmidt (1895–1979?) lebte damals im Ruhestand in Weimar. Er war in Philosophie promoviert und als Bibliothekar u. a. Leiter der Thüringischen Landesbibliothek Altenburg gewesen. Vgl. Habermann u. a.: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare.

29 Bundesarchiv DR 1/3393 Druckgenehmigungen.

30 Horn: Staatliche Literaturaufsicht, S. 22.

Auch über die Kapazitäten des polygrafischen Gewerbes konnte Einfluss auf die Verlagsproduktion genommen und, wie sich zeigen sollte, auch Druck auf die Eigentümer des Verlags ausgeübt werden. Insbesondere die Papierzuteilung war für alle DDR-Verlage ein ständiger Streitgegenstand. Der Böhlauscher Verlag hatte einen Papierbedarf, der schätzungsweise ein Zehntel desjenigen des Akademie-Verlages und ein Hundertstel desjenigen des Dietz Verlages ausmachte.<sup>31</sup> Die Schwierigkeiten, Papier und Druckkapazitäten zu besorgen, waren bei den übrig gebliebenen 22 Privatverlagen natürlich noch größer als bei den Staats- oder Parteiverlagen bzw. dem Akademie-Verlag mit seinem Sonderstatus. Dieser besaß allein fünf eigene Druckereien mit 1.500 Mitarbeitern.<sup>32</sup>

Gelegentlich ging es nicht nur um die Quantität des Papiers, sondern auch seine Qualität. So brauchte der Böhlauscher Verlag für zwei besondere Publikationen, die zudem eine hohe Nachfrage aus dem Ausland erwarten ließen, hochwertiges Kunstdruckpapier: für Lottlisa Behlings *Die Pflanze in der mittelalterlichen Tafelmalerei* mit 48 Textabbildungen und 130 Tafeln und für den Tafelband zu Goethes *Farbenlehre* (Band 7 der Leopoldina-Ausgabe). Der nicht zu deckende Bedarf führte zu einer scharfen Kontroverse mit dem Ministerium für Kultur, in dessen Verlauf die Verlagsleitung die angebliche Verschwendung der gestrichenen Papiere in Bereichen außerhalb des klassischen Buchhandels beklagte, aber auch die ganze Misere des grafischen Gewerbes in der DDR offen zur Sprache brachte:

Soweit wir es beurteilen können, sind alle Druckereien nicht nur ausgelastet, sondern überlastet. Dieser Schwierigkeiten wird man kaum durch neue Verwaltungsmaßnahmen, wie eine neue Bilanzierung zwischen Themenplanung der Verlage und Produktionsplanung der Druckereien Herr werden. Vielmehr bedarf es einer grundsätzlichen und grundlegenden Förderung der graphischen Berufe, um vor allem die immer wieder vorkommende Abwanderung in andere Berufe zu verhindern und zur Heranbildung ausreichenden Nachwuchses beizutragen.<sup>33</sup>

Das Erstaunliche ist, dass die deutlichen Worte offensichtlich dazu geführt haben, dass das gewünschte Papier am Ende zur Verfügung stand. Beide Werke sind in ausgezeichneter Druck- und Papierqualität erschienen.

### *Zunehmende Bedrängnis des Privatverlags und Verkauf*

Der Streit um die Papierzuteilung fiel in eine Zeit, in dem der Böhlauscher Verlag auch auf einem anderen Schauplatz Schwierigkeiten bekam: 1956 verlangte die Literaturbehörde, die Zusammenarbeit mit den 1953 gegründeten Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar einzustellen. Das betraf die Zeitschrift *Weimarer Beiträge* und die neue Forschungsliteratur, die von den Mitarbeitern der For-

31 Siegfried Lokatis gibt die Zahlen für den Akademie-Verlag mit 250 Tonnen pro Jahr, für Dietz mit 2.500 Tonnen pro Jahr an. Vgl. Lokatis: *Wissenschaftler und Verleger in der DDR*, S. 53.

32 Berthold: *Der Akademie-Verlag Berlin*, S. 227. Angabe gilt für 1976.

33 Brief der Verlagsleitung (Leiva Petersen, Günther Herold) an das Ministerium für Kultur/Hauptverwaltung Verlagswesen vom 22. Februar 1957. Bundesarchiv DR1/25300.

schungsstätten herausgegeben wurden. Die Publikationen wurden dem Volksverlag Weimar übertragen.<sup>34</sup>

1959 schlug das Ministerium für Kultur den Gesellschaftern des Böhlau Verlages schließlich vor, einen weiteren Kommanditisten in Gestalt eines zweiten DDR-Verlages oder einer Einzelperson aufzunehmen. Perfiderweise wurde dabei noch einmal an die Schwierigkeiten der Papierbeschaffung erinnert und in Aussicht gestellt, die neue Konstruktion könne die Herstellungsprobleme entschärfen und eine Erweiterung und Verbreiterung der Verlagsbasis bewirken. Außerdem sollte das bisher streng wissenschaftliche Programm wohl auch um Sachbücher ergänzt werden.<sup>35</sup>

Karl Wolfgang Rauch lehnte das Ansinnen im Namen der übrigen Gesellschafter unmissverständlich ab und argumentierte u. a. damit, dass die ausländischen Autoren »eine Einordnung des Verlages in das Gesamtgefüge des Verlagsschaffens der DDR und damit in ein im ganzen vom dortigen staatlichen Willen und Bedürfnissen gesteuertes Gebilde« als Vertrauensbruch empfinden müssten und den Verlag verlassen könnten. Stattdessen wünschte er sich eine Lösung der Herstellungsschwierigkeiten bzw. einen staatlichen Kredit, wenn die Produktion ausgeweitet werden sollte.<sup>36</sup>

Danach scheint das Thema einer staatlichen Beteiligung für zehn Jahre ad acta gelegt worden zu sein. Dann näherte sich Leiva Petersen, die alleinige Lizenzträgerin, der in der DDR üblichen Altersgrenze von 60 Jahren für Frauen. Hinzu kam, dass es privaten Firmen Anfang der 1970er Jahre immer schwerer gemacht wurde, in der DDR-Volkswirtschaft weiter zu existieren. Aufgrund der gesetzlichen Lage war es unmöglich, private Verlage zu vererben oder privat weiterzuverkaufen. Es blieben nur die Alternativen: Schließung oder Verkauf an den Staat oder an die Partei.<sup>37</sup> Die Zukunft des Böhlau Verlages war ungewiss. Das machte sich u. a. dadurch bemerkbar, dass im Falle von ausscheidenden Mitarbeitern nur schwer genügend qualifizierte Nachfolger zu gewinnen waren.

Die Gesellschafter des Böhlau Verlages mussten umdenken. Leiva Petersen analysierte die Lage schonungslos, indem sie in einem internen Papier die Gründe aufführte, die eine »grundsätzliche Umstellung des Böhlau Verlages Weimar zum jetzigen Zeitpunkt unausweichlich machen«. Die Verlagsleiterin nannte folgende Hauptprobleme:

- »die Zurückdrängung aller historischen Wissenschaften«, was sich bei der Autorengewinnung und beim Absatz bemerkbar mache
- eine zu kleine Betriebsgröße, die den Einsatz von EDV wie in den größeren Betrieben nicht erlaubte
- die Erschwerung größerer Projekte durch die Hauptverwaltung Verlage
- die Genehmigungshemmnisse von Verträgen mit westdeutschen Autoren
- die Erschöpfung der Lagerreserven

---

34 Siehe Kapitel 5.3.1.3 Volksverlag Weimar (Carsten Wurm) in Bd. 5/1, S. 593–594.

35 Die Argumente des Ministeriums sind nur indirekt aus dem Brief zu erschließen, den Karl Wolfgang Rauch an Leiva Petersen vom 16. Juli 1959 gerichtet hat und der zur Mitteilung an das Ministerium bestimmt war. Privatarchiv Rauch.

36 Privatarchiv Rauch.

37 Links: Das Schicksal, S. 24–25.

- die Kalkulationsvorschriften, die verhinderten, dass höhere Herstellungskosten auf den Ladenpreis umgelegt werden könnten
- sie Schwierigkeiten, ausreichend Satz- und Druckkapazitäten zu bekommen
- die Verschlechterung der Liquidität bei Fehlen der Möglichkeit, leichter absetzbare Werke zu produzieren (Papierkontingentierung)
- Gewinneinbruch 1969 gegenüber 1968 um 20 %.

Ihr Resümee lautete, dass ein Liquidieren der Firma schon deswegen nicht in Betracht käme, da stets eine Produktion von 400.000 bis 500.000 Mark in Arbeit sei. Daher sei ein Verkauf anzustreben.<sup>38</sup>

Schon vor der schriftlichen Fixierung dieser Schwierigkeiten hatte die Verlagsleiterin im Einverständnis mit den übrigen Gesellschaftern Kontakt zum Akademie-Verlag aufgenommen und dort die Chancen für einen Verkauf sondiert. Der Akademie-Verlag hatte eine Sonderstellung, weil er als Einrichtung der Akademie der Wissenschaften der DDR weder Staat noch Partei direkt unterstand. Es war der größte wissenschaftliche Verlag der DDR mit über 200 Mitarbeitern und etwa 300 Neuerscheinungen pro Jahr.<sup>39</sup> Leiva Petersen kannte die Verhältnisse an der Akademie aus eigener Erfahrung, denn sie war schon in den Kriegsjahren freie, von 1961 bis 1972 festangestellte Mitarbeiterin in Teilzeit und anschließend Honorarkraft für die *Prosopographia Imperii Romani*, ein schon 1897 gegründetes altertumswissenschaftliches Akademieunternehmen. In dieser Funktion war sie Verfasserin und Herausgeberin der 2. Auflage des Lexikons, aber nicht seine Verlegerin.<sup>40</sup> (Das Werk erschien bei de Gruyter.)

Ein erster Vertragsentwurf hatte den Gesellschaftern bei ihrem Treffen am 22. Februar 1970 in Stuttgart vorgelegen und im Prinzip auch ihre Zustimmung gefunden. 1971 wurde ein notarieller Kaufvertrag mit dem Akademie-Verlag abgeschlossen.<sup>41</sup> Aber er konnte nicht in Kraft treten, weil das Amt für Rechtsschutz des Vermögens der DDR Einspruch erhob. Es ging im Wesentlichen um die Frage, ob der alte Verlagsname beibehalten werden könne und wie die in der Vergangenheit nicht entnommenen Gewinne der österreichischen Gesellschafter sowie die Immobilien zu bewerten seien.<sup>42</sup>

Die wirtschaftliche Situation verkomplizierte sich in den 1970er Jahren weiter. Für das Jahr 1975 wurden z. B. für 808.000 Mark Waren produziert, 726.000 Mark umgesetzt, davon für 223.000 Mark Waren in den Westen exportiert. Das entsprach 27,6 % der Warenproduktion insgesamt. Als Gewinn wurden 68.000 Mark verbucht. Aber der Gewinn konnte weder realisiert noch investiert werden. Leiva Petersen schildert die Lage in einem Brief an den stellvertretenden Minister Klaus Höpcke so:

Die Produktionsfondsteuer und die vor einigen Jahren auf 100 % des Gewinns erhöhte Einkommensteuer für nicht mitarbeitende Inhaber, d. h. für unsere ausländischen Gesellschafter,

---

38 Privataarchiv Rauch: Aktennotiz Petersen vom 17. März 1970.

39 Links: Das Schicksal, S. 50.

40 Werner Eck. In: Gedenken an Leiva Petersen 1912–1992, S. 25–31.

41 BBAdW/Archiv Nr. 3829: Schriftwechsel zur Vorbereitung der Eingliederung des Böhlau-Verlages 1970–1973.

42 BArch DR1/90051: Prof. Hermann Kleyer, Leiter des Amtes für Rechtsschutz des Vermögens der DDR, an den Minister für Kultur Hans-Joachim Hoffmann am 28. September 1976.

haben unsere Liquidität grundsätzlich verschlechtert. Wir hatten bis zu diesem Zeitpunkt die Möglichkeit, diese Reingewinne zur Finanzierung der Neuproduktion zu verwenden, wofür wir jetzt viel schlechter ausgerüstet sind, zumal wir über keine Bankkredite verfügen. Daß dies für viele unserer in Herstellung und Umlaufzeit langsamen Werke auf die Dauer problematisch ist, liegt auf der Hand.<sup>43</sup>

Trotz des wirtschaftlichen Erfolges war die Liquidität des privaten Verlages nicht mehr gegeben.

Aber erst zum 1. Januar 1979, nach Jahren quälenden Wartens und wiederholten Drängens, konnte eine neue Rechtsform realisiert werden. In dem am 28. Juli 1978 notariell beglaubigten Kaufvertrag trat jetzt aber nicht der Akademie-Verlag als Käufer auf, sondern die Akademie der Wissenschaften der DDR selber. Das heißt, Böhlau wurde, anders als 1971 vorgesehen, nicht Teil des Akademie-Verlages. Der Kaufpreis betrug 250.000 Mark einschließlich Grundstück, davon entfielen 35.000 Mark auf Petersen. Nur die *Zeitschrift für Rechtsgeschichte* blieb als Privateigentum der Familie Rauch vom Verkauf ausgenommen und erschien in der Folge bei Böhlau Köln.<sup>44</sup>

Wichtiger als der mäßige Kaufpreis war für die bisherigen Gesellschafter, dass Standort, Mitarbeiter und eine gewisse Autonomie des Verlages Hermann Böhlau Nachfolger (fortan offiziell um den Ortsnamen »Weimar« ergänzt) auch unter dem neuen Eigner bewahrt werden konnten. Überschneidungen des Verlagsprogramms mit dem Akademie-Verlag gab es so gut wie nicht.<sup>45</sup> Im Gegenteil, aus Kapazitätsgründen übernahm Böhlau in den 1980er Jahren gelegentlich die Produktion einzelner Titel für den Akademie-Verlag, z. B. aus der Reihe *Werte der deutschen Heimat*.<sup>46</sup> Als neuen Verlagsleiter entsandte die Akademie das SED-Mitglied Stefan Ploog nach Weimar.

Und Leiva Petersen? Aus der »Prinzipalin eines privaten Unternehmens« wurde jetzt die »Leiterin in einem großen sozialistischen Verlagshaus«, wie es in einem Presseartikel heißt.<sup>47</sup> Zu ihrem 70. Geburtstag bekam die Verlegerin neben einer wissenschaftlichen Festschrift<sup>48</sup> auf Initiative des Präsidenten der Goethe-Gesellschaft Karl-Heinz Hahn auch eine edel gebundene Kasette mit Dutzenden von handschriftlichen Glückwunschschriften überreicht.<sup>49</sup> In vielen Briefen wird die pragmatische Durchsetzungskraft der energischen Verlegerin gerühmt. So berichtet ein Herausgeber von den Schwierigkeiten im Vorfeld einer 1968 erschienenen Festschrift für Lieselotte Blumenthal. Der Zeitdruck sei so groß gewesen, dass Petersen für das Buch bereits Gutachten eingeholt und die Genehmigung beantragt habe, obwohl noch der eine oder andere Beitrag fehlte und ein anderer später sogar förmlich ausgewechselt wurde. Nur so habe das rechtzeitige Erscheinen sichergestellt werden können. Die Unerschrockenheit Petersens, einer

---

43 BArch, DR 1/90051: Brief vom 3. November 1975.

44 Auskunft des ehemaligen Verlagslektors Uwe John.

45 So schon 1970 festgestellt. Aktennotiz Akademie Verlag, Lektorat 10 G (Dr. Turley) vom 4. Mai 1970. Werner Eck. In: Gedenken an Leiva Petersen 1912–1992, S. 25–31.

46 Mitteilung Uwe John.

47 Zeisler: Verlegerin aus Passion, S. 1479. Dr. Kurt Zeisler war Cheflektor des Akademie-Verlags Berlin.

48 Genio huius loci.

49 DLA, Nachlass Leiva Petersen/70. Geburtstag (1982), Zugangsnummer 93.152.

»Nicht-Marxistin«, wie das Parteimitglied Karl-Heinz Hahn in seinem Glückwunsch hervorhob, war immer auch mit einem persönlichen Risiko verbunden. Mit 71 Jahren trat sie in den Ruhestand.

### *Über die Grenzen hinweg*

Die Böhlau Verlage Wien und Köln fungierten zugleich als Auslieferungsstellen des Weimarer Verlages. Der Kölner Verlag unterhielt außer dem Festlager auch ein Kommissionslager des Weimarer Verlages.<sup>50</sup> Die westlichen Böhlau Verlage übernahmen auch Teilaufgaben der in der DDR erschienenen Veröffentlichungen. Gelegentlich erschien die 1. Auflage eines Buches in Weimar (1961), die 2. in Köln (1969), wie im Fall des Hölderlin-Buches von Friedrich Beißner aus Tübingen.<sup>51</sup> Überhaupt fällt auf, wie viele Verlagsautoren im Westen Deutschlands beheimatet waren und den Erscheinungsort ihres Buches, Weimar oder Köln, sehr pragmatisch sahen.

Der Austausch der Gesellschafter untereinander war auch über die Grenzen hinweg intensiv und vertrauensvoll. Zeitweilig sandte Petersen täglich einen Bericht nach Graz, später wurden Tonbänder als Kommunikationsmittel verwendet. Die Verlagsleiterin wurde nach Auskunft von Dietrich Rauch quasi als Familienmitglied betrachtet.<sup>52</sup> Auf der Frankfurter Buchmesse, der Wiener Buchwoche und anderen Ausstellungen und Veranstaltungen traten die Böhlau Verlage Weimar, Köln und Wien jahrzehntelang als Einheit auf.<sup>53</sup>

Mit dem Böhlau Verlag im Westen bestanden auch nach dem Besitzerwechsel 1979 erstaunlich intensive Kontakte. Weimarer Bücher wurden in Kölner Verlagsprospekten angezeigt und von Böhlau Köln an Buchhandlungen in der Bundesrepublik ausgeliefert. Dabei wurden die Mark-Ladenpreise wie DM-Ladenpreise behandelt. Auch gab es weitere Parallelpublikationen mit jeweils eigenem Titelblatt für Böhlau Weimar und Böhlau Köln. Solche Kooperationen waren jedoch nicht singulär. Zum Beispiel lieferte der Insel-Verlag Leipzig Teile seiner Auflagen mit entsprechend verändertem Titelblatt an den Insel-Verlag Wiesbaden bzw. Frankfurt/M.<sup>54</sup> Gustav Fischer in Stuttgart hatte Titel seines in Jena enteigneten Verlags für den Vertrieb im westlichen Ausland übernommen und seinerseits Bücher in den Osten geliefert.<sup>55</sup>

In den 1980er Jahren wurde das immer schon starke geschichtswissenschaftliche Profil des Verlages neben der Literaturwissenschaft weiter ausgebaut. Es gab Veröffentlichungen zu allen Ländern auf dem Boden der DDR, die 1952 abgeschafft worden waren, und darüber hinaus. Statt des verpönten Begriffs Landeskunde musste fortan von Regionalgeschichte die Rede sein. Neben dem *Jahrbuch für Regionalgeschichte* (schon 1965 ff.) erschienen auch Monographien zur Geschichte einzelner Städte (Erfurt, Frei-

50 Nach den Angaben auf einer Karteikarte der Hauptverwaltung Verlage. BArch, DR 1/90051.

51 Friedrich Beißner: Hölderlin. Reden und Aufsätze.

52 Dietrich Rauch. In: Gedenken an Leiva Petersen 1912–1992, S. 21–23.

53 Steiner: Zum 100. Geburtstag von Leiva Petersen, S. 270.

54 Saur: Der innerdeutsche Handel. Meine Erfahrungen, S. 132.

55 v. Lucius: Die Zusammenarbeit der Gustav Fischer Verlage in Stuttgart und Jena. Es gab wie bei Böhlau auch bei Gustav Fischer Autoren, die in beiden Verlagen publizierten. Vgl. auch Seemann: Parallelverlage im geteilten Deutschland.



*Abb. 8: Gedenktafel für den Verlag von Hermann Böhlau am Haus Teichgasse 6 in Weimar, heute Sitz des Stadtarchivs Weimar. Foto: M. Knoche.*

berg, Weimar, Stralsund) und zur Hanse. Auch die Hilfswissenschaften und das Archivwesen fanden ihren Platz bei Böhlau.

Als es zur deutschen Wiedervereinigung kam, hatten sich die ehemaligen Eigentümer auch für ihre Böhlau Verlage eine Wiedervereinigung erhofft. Sie hätten den Weimarer Verlag von der Akademie gerne zurückerworben. Aber der Weimarer Cheflektor und Belegschaftsvertreter Karl-Hermann Sturm setzte sich vehement dafür ein, dass Böhlau an Joachim Bensch, den Sohn des Inhabers des Jan Thorbecke Verlags in Sigmaringen, verkauft wurde. Möglicherweise betrachtete er das landeskundliche Verlagsprogramm Thorbeckes als vorbildlich und anschlussfähig. Er schrieb am 17. September 1990 zusammen mit dem neuen Verlagsleiter Gunter Lauterbach – Ploog war nach einem Misstrauensvotum der Belegschaft bereits im März 1990 ausgeschieden – einen Brandbrief an den Ministerpräsidenten der DDR und bat ihn in dieser Sache um Unterstützung.<sup>56</sup> Tatsächlich wurde der Verkauf an Bensch am Vorabend der deutschen Wiedervereinigung, am 22. Oktober 1990 nach 22 Uhr, also in den letzten Minuten der Existenz der DDR, per Fax vollzogen.<sup>57</sup> Es hatte keine Ausschreibung gegeben, obwohl es außer der Familie Rauch noch weitere Interessenten gab.

Bensch verkleinerte Böhlau drastisch und veräußerte das traditionsreiche Haus 1998 an die J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart und Weimar, die zur Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck gehört. Am 30. Juni 2002 wurde der Verlagssitz von Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar aufgelöst. Er existiert seither noch als Imprint bei J. B. Metzler; dieser Verlag wurde 2015 von Springer Nature übernommen. Der im Besitz der Familie Rauch verbliebene Böhlau Verlag Köln, Wien richtete in Weimar

<sup>56</sup> BA DC 20/6864.

<sup>57</sup> Links: Das Schicksal, S. 113.



eine Zweigniederlassung ein. Seit 2017 gehört er mit den anderen Zweigniederlassungen zur Verlagsgruppe Vandenhoeck & Ruprecht.

Harald Liehr weist darauf hin, dass beide Böhlau Verlage nach der deutschen Wiedervereinigung immerhin eine gemeinsame Publikation vorgelegt haben.<sup>58</sup> Es handelt sich um das Bändchen *Gedenken an Leiva Petersen 1912–1992*, in dem die Trauerpredigt sowie die Ansprachen bei der Gedenkfeier im Goethe-Nationalmuseum dokumentiert sind. Die broschierte Publikation enthielt den singulär gebliebenen Copyright-Vermerk: Böhlau Verlag GmbH & Cie., Köln Weimar Wien und Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar GmbH & Co. Es ist eine letzte Reverenz an die große Verlegerin und die gemeinsame Vergangenheit.

### *Literatur- und Quellenverzeichnis*

#### Archivalische Quellen

Das Verlagsarchiv stand mir nicht zur Verfügung. Es wurde im November 2017 vom Metzler-Verlag, Stuttgart, an das Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar überführt. Dort ist es aber wegen Schimmelbefalls für die Benutzung gesperrt.

Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin, (BBAdW/ Archiv) Nr. 3829

Bundesarchiv Berlin (BArch)

Ministerium für Kultur/Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, DR 1/3393, DR 23294, DR 1/23337, DR 1/23771, DR1/25300, DR1/90051  
Ministerrat der DDR, DC 20/6864

Deutsches Literaturarchiv Marbach (DLA)

Nachlass Beißner Sign. 79.1775/7  
Nachlass Berend, Mappe 108  
Nachlass Leiva Petersen/70. Geburtstag (1982), Zugangsnummer 93.152

Privatarchiv Rauch, Wien

#### Forschungsliteratur

ARNOLD, Günter: Die Herder-Briefausgabe. In: Weimar – Jena: Die große Stadt 5 (2012), S. 315–321.

BEREND, Eduard / MEYER, Heinrich: Briefwechsel 1938–1972. Hrsg. von Meike Werner. Göttingen: Wallstein 2013.

BERTHOLD, Lothar: Der Akademie-Verlag Berlin. In: Mark Lehmstedt / Siegfried Lokatis (Hrsg.): Das Loch in der Mauer. Der innerdeutsche Literaturaustausch. Wiesbaden: Harrassowitz in Komm. 1997, S. 225–232.

BRENDLER, Stephanie: Der deutsch-deutsche Austausch zwischen Wissenschaftsverlagen auf dem Gebiet der Philosophie am Beispiel des Felix Meiner Verlags und des Akademie-Verlags. In: Leipziger Jahrbuch für Buchgeschichte 25 (2017), S. 201–266.

---

58 Liehr: Die Weimarer Niederlassung des Böhlau Verlags GmbH & Cie, S. 278.

- Die Anfänge der Leopoldina-Ausgabe. In: <http://www.leopoldina.org/de/ueber-uns/akademien-und-forschungsvorhaben/leopoldina-ausgabe-goethe-die-schriften-zur-naturwissenschaft/gesichte-der-ausgabe/> [eingesehen am 10. Januar 2018].
- FROHN, Julia: *Literaturaustausch im geteilten Deutschland 1945–1972*. Berlin: Ch. Links 2014.
- Gedenken an Leiva Petersen 1912–1992. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1993.
- HABERMANN, Alexandra / KLEMMT, Rainer / SIEFKES, Franke: *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980*. Frankfurt/M.: Klostermann 1985.
- HENZE, E.: Art. Dietsch & Brückner. In: *Lexikon des gesamten Buchwesens Online* (2017). [http://referenceworks.brillonline.com/entries/lexikon-des-gesamten-buchwesens-online/dietsch-and-bruckner-COM\\_040468](http://referenceworks.brillonline.com/entries/lexikon-des-gesamten-buchwesens-online/dietsch-and-bruckner-COM_040468) [eingesehen am 10. Januar 2018].
- HORN, Christine: *Staatliche Literaturaufsicht, Themenplan und Druckgenehmigungsverfahren*. In: Siegfried Lokatis / Theresia Rost / Grit Steuer (Hrsg.): *Vom Autor zur Zensurakte*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag 2014, S. 17–32.
- IMMER, Nikolaus: ›Ne quid nimis‹. Hermann Böhlau und sein Weimarer Verlag. In: Hellmut Th. Seemann / Torsten Valk (Hrsg.): *Das Zeitalter der Enkel. Kulturpolitik und Klassikrezeption unter Carl Alexander*. Göttingen: Wallstein 2010 (Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar), S. 148–164.
- KNOCHE, Michael: Erinnerung an die Verlegerin Leiva Petersen von Hermann Böhlau Nachf., Weimar. In: *AGB 77* (2023), S. 197–199.
- KNOCHE, Michael: Grenzen waren ihr schnuppe. Sie schwebte darüber hinweg. Zum Tod der Goethe-Expertin Dorothea Kuhn. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 18. Dezember 2015, S. 12.
- KUHN, Dorothea / ZELLER, Bernhard (Hrsg.): *Genio huius loci. Dank an Leiva Petersen*. Wien/Köln/Graz: Böhlau 1982.
- LIEHR, Harald S.: Die Weimarer Niederlassung des Böhlau Verlags GmbH & Cie. In: *Weimar – Jena: Die große Stadt 5* (2012), S. 277–285.
- LINKS, Christoph: *Das Schicksal der DDR-Verlage. Die Privatisierung und ihre Konsequenzen*. Berlin: Ch. Links 2009.
- LOKATIS, Siegfried: Die Gründung des Akademie-Verlages. In: *Die Berliner Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1945–1950. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 15* (1997) Heft 7/8, S. 81–98.
- LOKATIS, Siegfried: Wissenschaftler und Verleger in der DDR. Das Beispiel des Akademie-Verlages. In: *Geschichte und Gesellschaft 22* (1996) 1, S. 46–61.
- LUCIUS, Wulf D. v.: Die Zusammenarbeit der Gustav Fischer Verlage in Stuttgart und Jena 1953 bis 1989. In: Mark Lehmstedt / Siegfried Lokatis (Hrsg.): *Das Loch in der Mauer. Der innerdeutsche Literaturaustausch*. Wiesbaden: Harassowitz 1997, S. 198–219.
- MARWINSKI, Konrad: *Von der Hofbuchdruckerei zum Verlag Böhlau. Geschichte der Hofbuchdruckerei in Weimar von den Anfängen bis 1853. Herausgegeben zum 350jährigen Betriebsjubiläum 1974*. Weimar: Böhlau 1974.
- OELLERS, Norbert: Die Schiller-Nationalausgabe – ein deutsch-deutsches Editionsunternehmen. In: Mark Lehmstedt / Siegfried Lokatis (Hrsg.): *Das Loch in der Mauer. Der innerdeutsche Literaturaustausch*. Wiesbaden: Harassowitz 1997, S. 325–332.
- OELLERS, Norbert: Leiva Petersen und die Schiller-Nationalausgabe. In: *Weimar – Jena: Die große Stadt 5* (2012), S. 292–298.
- RIEDERER, Jens: Weimar – Kulturstadt und Rüstungsstandort in der Nachbarschaft des Konzentrationslagers Buchenwald. In: *Bilder der Zerstörung – Weimar 1945, Fotos von Günther Beyer*. Katalog. Weimar: Stadtmuseum Weimar 2015, S. 3–5.
- SAUR, Klaus G.: Der innerdeutsche Handel. Meine Erfahrungen. In: Patricia F. Blume / Thomas Keiderling / Klaus G. Saur (Hrsg.): *Buch Macht Geschichte. Festschrift für S. Lokatis zum 60. Geburtstag*. Berlin: De Gruyter 2016, S. 129–139.
- SCHILLING, Johannes: Die Weimarer Luther-Ausgabe. In: *Weimar – Jena: Die große Stadt 5* (2012), S. 286–291.

- SEEMANN, Anna-Maria: Parallelverlage im geteilten Deutschland. Entstehung, Beziehungen und Strategien am Beispiel ausgewählter Wissenschaftsverlage. Berlin: De Gruyter 2017.
- STEINER, Helmut: Zum 100. Geburtstag von Leiva Petersen. Gemeinsam Erlebtes – wiederentdeckt. In: Weimar – Jena: Die große Stadt 5 (2012), S. 269–273.
- STIER, Friedrich: Verlagshaus Hermann Böhlau in Weimar 1855 – 4. September 1953. 100 Jahre unter diesem Namen. Typoskript Weimar 1953 [Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Sign. BP 14]
- UMLAUFF, Ernst: Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Büchermarktes in Westdeutschland nach 1945. Frankfurt a. M.: Buchhändler-Vereinigung 1978 (Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 17).
- WAHL, Volker: Die Lizenzierung des Verlagshauses Hermann Böhlau Nachfolger Weimar in der Sowjetischen Besatzungszone. In: Weimar – Jena: Die große Stadt 5 (2012), S. 257–268.
- ZEISLER, Kurt: Verlegerin aus Passion. In: Die Weltbühne 77 (1982), S. 1477–1479.

